

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Literatur, Theater u. geselliges Leben.

Redigirt von Leopold Kordesch.

II. JAHRGANG.

N^o 77.

Freitag am 24. Jänner

1840.

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zusendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Kaan, Nr. 100, im ersten Stocke.

Kuß und Händedruck.

Drei Jahre sind's — da drückte mir
Mein bester Freund die Hand,
Da gab mir Ida den ersten Kuß
Als ihrer Liebe Pfand!

War das ein Kuß! so wonnig und süß,
Wie nichts auf Erden schien;
Für hundert Händedrück' selbst
Gab' ich ihn nicht dahin! —

Manch' harter Fels hat seit der Zeit
Auf meiner Brust geruht,
Manch' bitterer Gram erschütterte
Und prüfte meinen Muth! —

Und fremd blieb mir die Liebe da,
Sie stoh das franke Herz —
Die Freundschaft nur — die haarte aus,
Und theilte meinen Schmerz!

Drum schätz' ich nun den Händedruck
Gar hoch in meinem Sinn! —
Den Händedruck — ich gab' ihn nicht
Für tausend Küsse hin! —

R. Kigler.

Percennius.

Nateeländische Erzählung aus dem 15ten Jahre nach Christi Geburt.

Von Joseph Buchenhain.

(Fortsetzung.)

Der Morgen graute kaum, als sich schon ein reges Leben im Lager, wie in den Tagen, als man sich zu einem feindlichen Angriffe rüstete, vernehmen ließ; denn vom Munde zu Munde ging es herum, der Legat sey nicht mehr. Die Anwesenheit des Sehers Percennius, einige Winke, die er gegeben haben sollte, und der durch ihn neu aufgeweckte Mißmuth schienen ein Geheimniß zu verbergen, dessen Enthüllung nur von dem zweifelhaften Daseyn des Legaten abzuhängen schien. So stand es im römischen Lager, doch ganz anders im Zelte des Junius Blossus. In seinem Flaumenbette, mit kostbaren Teppichen bedeckt, lag der Legat. Sein Auge war geschlossen, sein Antlitz eingefallen, und über die bleichen Lippen schlüpfte nur selten des Lebens Odem. Um ihn herum standen die mit Heilmitteln vertrauesten Sklaven, mit unverwandten

Blicken jeden seiner Athemzüge beobachtend, während Mutter und Tochter zu beiden Seiten seines Bettes knieend im Stillen die Hausgötter um ihren Schutz anflehten, und zu seinen Füßen stand Arno, kein Auge von dem Kranken verwendend. Die ganze ängstliche Gruppe schloßen die ersten Centurien-Häuptlinge mit tiefem Schweigen ein.

„Nicht lange kann der Kampf mehr währen,“ unterbrach mit einer geheimnißvollen Miene ein Sklave das ernste Schweigen, und ließ einige Tropfen aus einem silbernen Gläschen über die Lippen in den Mund des zwißschen Leben und Tod Schwebenden fallen.

„Nein, er darf nicht sterben, jetzt noch nicht!“ rief Arno, indem er den Sprecher hart bei den Schultern faßte, „nein, jetzt noch nicht!“

„Sein Geschick liegt in höhern Händen“, erwiderte kalt und ruhig der Angefahrene.

„Nicht diese herzzerreißende Kälte! Hülf! Hülf für meinen armen Herrn! Hörst du? Tausende von Stimmen rufen durch mich!“ schrie Arno, und warf sich auf die Kniee vor dem Sklaven nieder. „Gib ihm das Leben wieder, oder nimm das meine hin,“ setzte er bittend hinzu.

Jetzt zuckten langsam die Lippen des Legaten, ein sanftes Roth verdrängte die Bläße der Wangen, und bald darauf schlug er die Augen auf. Arno sprang bei diesem Anblick in die Höhe und schloß feurig den Sklaven in seine Arme. „Habe Dank! meine Ahnung sagt mir, daß er gerettet sey“ sprach er, und ein sonderbares Feuer sprühte aus seinem Augenpaare. Alle Anwesenden staunten. Eine solche Anhänglichkeit, eine solche Liebe und Treue war von einem Diener, zumal von einem so hart Beleidigten, nicht zu erwarten.

Arno's Ahnung trügte nicht. Der Legat schritt mit jedem Tage seiner Besserung zu. Bald war er so weit hergestellt, daß er den Truppenübungen beiwohnen und seine häuslichen Geschäfte besorgen konnte. Doch mit seiner Besserung vermehrte sich auch durch das öftere Erscheinen des Percennius die Abneigung des Heeres, welcher es unermüdet gegen den Legaten im Geheimen aufzuwie-

geln wußte. Eines Tages gingen alle seine Saaten in Flammen auf. Junius Blossus erstarre und gedachte an die Weissagung des Seher's. Auch seine Herden fielen und einige Tage nachher starb seine Gemahlin, ohne daß Jemand die Ursache ihrer Hinfälligkeit anzugeben wußte. Der Legat war beinahe vernichtet. Arno tröstete ihn nach Kräften. Er war der Einzige, der sich ihm nahen durfte. Doch als die Truppen ihm die Unterwürfigkeit aufzugeben begannen, ward er wüthend. Mit seinem ganzen Ansehen, mit seiner ganzen Macht und der mit ihr verbundenen Grausamkeit stellte er sich vor seine Legionen und wurde mit einem allgemeinen Hohngelächter empfangen. Junius Blossus sah den Ausbruch einer furchtbaren Meuterei nahe, und schickte in aller Eile seinen eigenen Sohn an den römischen Senat, um Hülfe zu erbitten. Dem zu Folge kam des Kaisers Sohn Drusus, um durch sein Ansehen die Würde des Legaten zu unterstützen. Umsonst! Achtungsvoll begegnete man dem Imperators-Sohne, während man für den Legaten nichts, als täglich größere Verachtung an den Tag legte.

„Herr, du bist im Besitze eines großen Vermögens“, nahm eines Tages Arno das Wort, „rette es, so lange es noch Zeit ist. Wer kann heute wissen, was ihm morgen begegnen mag!“

Und zufrieden blickte der Herrscher auf den besorgten Diener herab. „Ich werde deiner gedenken“ sagte er, „geh, rufe mir den Aufidius.“

Dieser war ein Mann, auf dessen Treue man bauen konnte, denn er führte die Aufsicht über das Lager. Er kam und erhielt den Auftrag, im Geheim des Legaten Schätze einstweilen nach Aquileja zu befördern; doch—trug ein böses Geschick, oder irgend die Tücke eines arglistigen Feindes die schwere Schuld—des Legaten Auftrag wurde verrathen. Nahe bei Nauportus fiel eine Centurie den eskortirenden Aufidius an und beraubte ihn der ihm anvertrauten Güter unter vielfältigen Mißhandlungen desselben. Zu diesem gesellte sich noch ein trunkener Haufe der Zügellosesten, und in einem kurzen Zeitraume heulte beinahe eine ganze Cohorte auf der Straße gegen Nemoa zurück, in ihrer Mitte unter wildem Gelächter den Aufseher des Lagers schleppend.

Dieses wilde Geheul gab den Ausschlag. Das lange unterdrückte Feuer der allgemeinen Empörung loderte nun in hellen Flammen auf. Indem einige Cohorten sich bewaffnet ihren Anführern entgegen stellten, vernichteten die andern ihre Adler, zerrissen ihre Feldfahnen und zogen, einer empörten Meeresfluth gleich, gegen die Mauern Nemoa's, wohin sich bereits Drusus und J. Blossus in Eile geflüchtet hatten.

„Heraus mit dem Legaten!“ brüllten sie einstimmig, „oder Nemoa ist euer Aller Grab! Er plünderte uns lange, und nun wollte er uns dem Hungertode Preis geben.“

Wollte Drusus die Ruhe wieder herstellen, so war Blossus verloren. Eins war so hart, wie das Andere, und ein drittes Rettungsmittel wußte Niemand anzugeben. Livia trat auf die Stadt-Mauern Nemoa's; ihre Leichen-

gestalt schien bald die tobenden Legionen, bald die Götter um Nachsicht und Milde für ihren Vater anzusehen, so wenigstens konnte man ihre Bewegungen deuten. Alles umsonst! Immer wüthender brüllte das römische Heer und forderte immer stürmischer das Leben des verhassten Legaten. Selbst die einbrechende Nacht konnte die empörten Gemüther nicht besänftigen.

Jetzt wurde ein Querbalken über eines der Thürme hervorragend sichtbar. Alles drängte sich dahin, denn an demselben herab ließ man eine männliche Gestalt an einem engen Seile schwebend. Es war Arno.

„Thörichte! warum verlangt ihr das Leben des Legaten? Zur Zeit der Reife fällt die Frucht von selbst herab“, rief er kühn unter sie hineintretend. „Die Götter selbst sind gegen Euch mit ihrem Grimme. Blickt hinauf, Unsinnige! nach dem düstern Himmel!“ Aller Augen richteten sich dahin. Welch' ein Schauspiel! Von dem verfinsterten Himmelsgewölbe glözte im blutig rothen Scheine die volle Mondescheibe herab, und vom dunkeln Noth beleuchtet, starrten eine Zeit lang die mit Grauen und Furcht erfüllten Legionen, dann fielen sie auf ihr Angesicht nieder, tief im Innern ihr Verbrechen bereuend. Ein großer, ein herrlicher Anblick! Auf den Mauern Nemoa's eine weiße Gestalt mit zerrauten Haaren, an die Brust eines wankenden Greises gelehnt, welchen Drusus hohe Gestalt kräftig unterstützte, in der Mitte einer zahllosen Menge Bürger der Stadt, und tief unter ihnen Tausende von Menschen in den Staub gebeugt, umflossen von dem blutig rothen Scheine des verfinsterten Mondes, und ringsherum eine schwer drückende Grabes-Stille.—

(Beschluß folgt.)

Die Flucht vor den Wölfen.

(Beschluß.)

Während wir unsere schrecklichen Feinde vor der Thüre vernahmen, wünschten wir uns Glück zu unserer Rettung. Die Kammerjungfer, welche sich von ihrer Ohnmacht vollends erholt hatte, begann jetzt mit einer unglaublichen Geläufigkeit der Zunge Alles zu erzählen, was sie ausgestanden, und wie sie jeden Augenblick gefürchtet hätte, es werde eines der wüthenden Thiere in den Schlitten springen, und uns Alle mit einem Male verschlingen.

Ich hielt Anna's Hand! unsere Blicke begegneten sich, und wir konnten die freudigste Bewegung über unsere Befreiung darin lesen. Nur der alte Rosko schien unempfindlich über die Rettung, die der Himmel uns geschenkt hatte. Er warf finstere Blicke in das flackernde Feuer, seine Stirne war düster, und von Zeit zu Zeit schüttelte er mit dem Kopfe. Ich achtete nicht weiter darauf, ich war zu glücklich. Mit einem Male hörten wir von Außen einen durchdringenden Schrei und blickten uns ängstlich an. Die Stärke des Schreies zeigte uns an, daß er nicht von einem Menschen ausgestossen; aber ich kannte auch kein Thier, dem er eigenthümlich war. Er verstummte bald, und die schreckliche Klage, welche er ausdrückte, hallte noch lange in unseren Ohren fort.

„Herr!“ unterbrach Kosko die Stille, „dieser fürchterliche Schrei kündigt uns den Tod Ihres Lieblingspferdes an; oft habe ich diesen Ton in den Schlachten gehört; nur junge und starke Pferde bringen ihn hervor, die bis zu dem letzten Momente mit größter Anstrengung gegen den Tod ankämpfen. Ich wette, die Stute hat weniger ausgestanden, aber gewiß ist es, daß die armen Thiere eine Beute der Wölfe geworden, die noch bei ihnen sind, und uns so noch einen Augenblick Ruhe lassen; aber bald werden sie hungriger und blutigieriger zurückkehren.“

Der alte Diener sprach die Wahrheit; sie kamen zurück, und fingen ihre Angriffe auf das Häuschen von Neuem an; wir konnten sogar bemerken, daß ihre Wuth sich noch vermehrt hatte, denn sie machten den Versuch, an der schrägen Mauer hinaufzuklettern und das Dach zu ersteigen. — Wir waren in fürchterlicher Erwartung. Unsere Augen waren auf die Oeffnung des Daches gerichtet und man konnte, wenn ein Windstoß den Rauch vertrieb, den hellen, gestirnten Himmel erkennen. In diesem Augenblicke fiel die Kammerjungfer, nach der Oeffnung zeigend, wieder in Ohnmacht.

Unsere Blicke dorthin gerichtet, entdeckten wir daselbst eine schreckliche Erscheinung: vier Wolfsköpfe mit ihren noch blutigen Rachen. Durch den Rauch hindurch glichen sie unterirdischen Dämonen, fabelhaften Ungeheuern. Nur Kosko allein behielt seine Geistesgegenwart; er warf ein Bündel Reisig in die Flamme und sagte: „Wir haben von diesen dort nichts zu befürchten, sie scheuen das Feuer, sie sind geblendet und erkennen uns nicht.“ Aber mit einem Male ließ sich ein schreckliches Geprassel vernehmen. Drei der Thiere verschwanden in dem Augenblicke, wo der Theil des Daches, der nur von Holz war, unter dem vierten zusammenbrach, und dieser stürzte mitten in das Feuer.

„Zurück!“ schrie der alte Kosko, „schießen Sie,“ rief er mir zu, „aber treffen Sie gut!“ Ich schoß, und zugleich machte Kosko dem Thiere mit einem Kolbenschlag vollends den Garaus. Wir trugen es vom Feuer hinweg, wo sein Blut einen dicken und stinkenden Dampf verbreitet hatte, und legten es in eine Ecke.

Kosko meinte: „Das ist wahrscheinlich der einzige Versuch dieser Art, den wir während der Nacht zu fürchten hatten, aber der Tag,“ fuhr er fort, „der Tag wird uns mehr dieser Gäste zuführen, die wir nicht tödten können.“

Diese Worte hatte nur ich gehört, und ich fragte ihn halbblau, was er von dem Tage befürchte, da ich die Hoffnung hege, daß mit der Morgenröthe die Wölfe unsern Zufluchtsort verlassen und sich in das Innere der Wälder zurückziehen würden. „Und wenn dies auch wirklich so wäre“ antwortete er traurig, „was würde uns das helfen? Die Pferde sind todt, und wie würde ein so schwaches Wesen, wie Fräulein Anna, zu Fuße das Ende des Waldes erreichen können? Die Nacht wird uns von Neuem überraschen und die Wölfe wissen nur zu gut, uns wieder zu finden. Aber auch diese Hoffnung ist umsonst; wo die Wölfe in so großer Anzahl sich versammeln, da fürchten sie

auch das Tageslicht nicht. So lange unser Holzvorrath dauert, wird uns das Feuer vor einem Anfall von oben her schützen, aber bei Tag macht die Flamme keinen großen Eindruck auf sie. Wir müssen unseren ganzen Muth, alle unsere Kräfte für die nächsten Ereignisse zusammennehmen, um die Damen und uns bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen.“

Meine einzige, auf den Anbruch des Tages gesetzte Hoffnung war also gestört, unser Verderben schien mir jetzt gewiß, und Verzweiflung bemächtigte sich meiner. In der größten Angst, Anna möge meinen Zustand begreifen, und wünschend, daß sie so lange, wie möglich, die kurze Ruhe, die uns noch übrig blieb, genießen möge, nahte ich ihr. Sie war eingeschlafen und ruhte sanft, wie ein Friedensengel, wie ein Kind, das die Gefahren nicht kennt, die es umgeben. Sie lächelte im Schlaf; das drang mir tief ins Herz.

Der alte Kosko fuhr schweigend fort, das Feuer zu unterhalten. Er hatte Recht gehabt; keines der Thiere ließ sich wieder an der Oeffnung des Daches blicken, aber ihr Krachen an der Thüre, ihr Geschrei und Geheul dauerte die ganze Nacht fort.

Schon fingen die Sterne an, zu verschwinden und der gefürchtete Tag erschien. Der Augenblick, wo Kosko's Prophezeiung in Erfüllung gehen sollte, nahte heran; die Ungethüme, vom Tageslicht ermuthigt, kletterten wohl zu zwanzigen auf das Dach, das schon im Begriffe war, unter ihrer Last einzubrechen.

Anna schlummerte noch immer; ich dankte Gott dafür. In dieser äußersten Noth, als alle Hoffnung verschwunden war, hörten wir plötzlich mehr als 50 Flintenschüsse. Jagdruf und Hundegebell traf unser Ohr; die Frauen erhoben sich, unsere Verfolger stürzten vom Dache herab und entflohen unter gräßlichem Geheul.

Vorsichtig öffnete Kosko die Thür, und rief sogleich: „Die Wölfe sind schon fern, so eben kommen Jäger aus dem Walde.“

Wir stürzten aus dem Häuschen. Wir hatten unsere Freiheit wieder, und mit ihr den Genuß der Erde, die Pracht des Himmels! Die Quelle des Lebens erneute sich in uns beim Einathmen der Morgenluft. Jetzt sahen wir unsern Retter an der Spitze einer Menge Jäger herannahen, es war Leo von B***. Wer könnte diesen Moment malen!

Außer mir und trunken vor Freude sank ich in seine Arme, denn ich wußte meine heißgeliebte Schwester, geschmückt mit allen Reizen der Tugend und der Schönheit, gerettet und wohlbehalten an meiner Seite. Mit einem himmlischen Lächeln drückte sie Leo die Hand, die dieser an seine Lippen preßte.

Während nun seine Begleiter die Wölfe in die Wälder verfolgten, theilten wir Leo mit, was wir erlitten hatten, und er erzählte uns dagegen, wie er zu so gelegener Zeit zu unserer Rettung gekommen sey. In dem Schloße seiner Mutter war die Nachricht verbreitet worden, daß aus den ungeheuern Wäldern Litthauens ein gro-

fer Haufe Wölfe hervorgekrochen und in den Wald eingefallen sey, durch den unser Weg führte. Es hatten sich schon mehrere Unglücksfälle ereignet und die Bewohner der ganzen Umgegend hatten sich vereinigt, Jagd auf sie zu machen. Leo gerieth in die größte Unruhe; er sammelte sogleich alle Männer, die Waffen tragen konnten, und zog aus in dem Augenblicke, wo andere Gutsbesitzer mit ihren Bauern in gleicher Absicht ankamen. Zwar gedachten diese nicht eher auf die Jagd zu gehen, als bis es Tag geworden, aber die Beredsamkeit Leo's, womit er unsere wahrscheinliche Gefahr schilderte, trug über sie und über die Kengstlichkeit seiner Mutter den Sieg davon. „So meine theuern Freunde,“ schloß er, „bin ich so glücklich gewesen, etwas zu Eurer Rettung beizutragen.“

Vogogryph.

Kennt du den herrlichen Mann von unerschöpflichem Geiste,
Der, ein Liebling Apoll's, Suvien's Fluren entstieß?
In dem Verse geübt, so wie in der fließenden Prosa,
Schenkst' er der Werke uns viel, voll genialischer Kraft.
Norn z wei Zeichen hinweg, so erscheint ein anderer Dichter,
Den die Natur mit Talent reichlichen Maßes begabt.
Weiter ein Feldherr noch, der bei Aspern mit Ruhme gefochten,
Und ein Muster auch, Förd'rer des deutschen Gesang's.
Noch ein Zeichen hinweg, so zeigt sich ein bairischer Fluß dir,
Der an der Grenze des Land's sich in die Isar ergießt.

Revue des Mannigfaltigen.

In England und Wales zählt man 457, in Schottland 65 katholische Kapellen. Die Gesamtzahl der Katholiken in England wird zu 2,000.000 angegeben.

In Bailly-le-Tour, Departement der Dordogne, hat die Frau eines Försters unlängst ein Mädchen geboren, das bei sonst völlig regelmäßigem Körperbaue vier Augen hat, nämlich zwei an der gewöhnlichen Stelle, die beiden andern aber in gleicher Entfernung etwas darunter.

In Neapel, wie auch in Madrid wird die Milch nicht, wie bei uns auf den Markt gebracht, sondern man treibt die Kühe und Ziegen in die Stadt und melkt sie vor jedem Hause nach Bedarf.

Das beste und einfachste Heilmittel des Bienenstiches ist der Honig. Frische Erde leistet auch vorzügliche Dienste.

Etwas aus dem Triester Leben.

Liebe Carniolia!

Der Aufenthalt von den Paar Tagen, die ich, wie du weißt, in der ersten Hälfte dieses Monates in der blühenden Nachbarstadt Triest verlebte, bot mir Gelegenheit, manches Interessante zu sehen und zu hören, wovon ich dir freilich gleich hätte schreiben und berichten sollen, statt daß ich dich davon erst jetzt, lange nach meiner Rückkunft, mündlich in Kenntniß setze. Doch da hier eine Ueberfüllung von einer andern Seite in Bezug der Novitäten nicht leicht zu fürchten ist, so wird, hoffe ich, deine Schwachhaftigkeit, liebe Tochter, dieselben noch zeitlich genug an Mann bringen.

Ein Fremder, der Triest zu dieser Jahreszeit besucht, wo er Gefahr läuft, von der Diefin Borussia an das nächstbeste Straßencafé geschleudert, oder gar davon getragen zu werden, wird darin, wenn er sich nicht in den ungeheuren Wast- und Kaffeehäusern divertiren will, außer dem Theater am Abende, wenig Unterhaltung finden. Auf der ganzen Reise freute ich mich deshalb auf den Besuch des Teatro grande. Gleich beim Aussteigen aus dem Postwagen schon entführte mir ein origineller Triester Vorwandschloß den Hut; — das Teatro grande wird dich für diese Unart entschädigen, dachte ich, und ging in meine Auberger. Du hast wohl schon deinen Lesern selbst erzählt, daß die Opernfaison für diesen Carneval in Triest am 26. De-

cember v. J. mit Donizetti's: „Gemma di Vergy“ begonnen habe. Dazu kam noch ein Ballet: „L'inaugurazione dell'idolo“ von Nigrelli. Allein mit der genannten Oper wollte es so eigentlich nicht recht vorwärts. Man wählte daher zur Abwechslung „Norma“ und gerade der ersten Vorstellung dieser Oper (am 11. Jänner) wohnte ich bei. Soll ich aufrichtig seyn, so muß ich gestehen, daß mir dieses Tonwerk auf unserer Bühne in Laibach, als Mad. Frisch vor ihrer Abreise nach Agram in der Titeltrolche darin gastirte, besser, viel besser gefiel. Was hatte ich mir Alles von einer Mad. Schoberlechner, was von einem Voggi, der von italienischen und deutschen Blättern bis in den dritten Himmel erhoben wurde, versprochen! wie kräftig hoffte ich den primo Basso Ferlotti zu finden! Und ich fand, daß Mad. Schoberlechner wohl eine gute und angenehme, doch keine so ausgezeichnete Stimme habe, aber diese Stimme werden mit Geist noch Gemüth sich recht bündeln, wobei von einem entzückenden dramatischen Vortrage, von einem Begabern des Ausdruck's, von einem Hinreißen des Spieles keine Rede ist. Vom Tenor Voggi, der den Sever gab, muß man auch sagen: „Voggi gewesen!“ Ich fand seine Stimme schwach, sein Spiel ohne Feuer, ohne belebenden Ausdruck. Alle Theaterfreunde, die ich darüber sprach, äußerten: Voggi sey gegen ein, wo er in Triest Alles entzückte, fast nicht zu kennen. Der Basso Ferlotti aber kann sich kaum den mittelmäßigen Sängern in diesem Genre anreihen, da ihn der zweite Bassist Capelli weit übertrifft. So steht es mit der Oper. Man hört überall lautes Murren. Uebrigens muß ich das Theaterpublikum von Triest in der That als ein sehr nachsichtiges anrühmen, denn man muß gestehen, daß man für 30.000 österreichische Lire, die sowohl Mad. Schoberlechner, als der Tenor Voggi für die Stagione einzeln erhalten, auch etwas verlangen könnte. Der Beifall war aber auch an diesem Abende äußerst lau und sparsam, und Nigrelli's Ballet: „L'inaugurazione dell'idolo“, welches zwischen dem ersten und zweiten Akte der Oper gegeben wurde, mußte der üblen Stimmung gleichsam als Witakbiller dienen, denn es wurde förmlich ausgepöfien. Indes ist der Inhalt dieses Divertissements, welches theils in Europa, theils in Japan spielt, in der That so läppisch und erbärmlich, daß man es nur vor Kindern aufführen sollte, weil jeder vernünftige Zuschauer dabei unaußsprechlich gähnen muß. Die Decoration, noch mehr aber das Costum, ist dafür in der That prächtig, glänzend und der größten Bühne würdig. Die erste Tänzerin, Cicconanes, gefällt, und hat viel Routine, alles übrige Tanzpersonale will nicht ansprechen. Im Teatro Mauroner, wie im Teatro Filodrammatico gibt man ebenfalls dramatische Vorstellungen, und außerdem ist jetzt noch durch öffentliche Bälle, Saiten-, ein Marionetten-Theater, ein Wachsfigurenkabinet etc., welches letztere ich besuchte, und es unter aller Kritik fand, für die öffentliche Unterhaltung gesorgt. Käufer aber, ja Palläste kann man sagen, tauchen wie Pönnire, aus Schutthaufen der alten, niedergerissenen empor, und der Bau des prächtigen Hôtels: „Al principe Metternich“ am Ende der Contrada nuova schreitet rüstig vorwärts.

Bevor ich schließe, muß ich noch über das am 17. December v. J. in der neuen Antoniuskirche aufgestellte große Altarblatt, den heiligen Joseph vorstellend, ein Paar Worte sagen. Mit diesem Bilde erhielt die Kirche erst das dritte Altargemälde, und es fehlen demnach noch drei. Das Bild, von Schönmann in Wien gemalt, zeichnet sich sowohl durch Originalität der Idee, als durch fleißige und meisterhafte Ausführung aus. Der Gedanke, daß das liebliche Jesuskindlein hier nicht am Arme des heiligen Nährvaters ruht, sondern frei vor ihm steht, scheint mir wirklich neu; noch origineller ist vielleicht das übrige Arrangement des Gemäldes: Ober dem Haupte des Heiligen, der in Zeichnung und Colorit herrlich gelungen ist, schweben zwei anbetende Engel; zu den Füßen desselben aber befindet sich ein Chor von neun singenden und musizirenden Engel-Jünglingen, und ganz im Vordergrund sind noch zwei singende Engelchen zu schauen. Unter den Wolken, am Rande des Bildes, ist die Hafenstadt Triest angebracht. Sämmtliche Engelgestalten sind edel, und die Andacht in Stellung und Gebarden nicht zu verkennen, wie die Ausführung ihrer Gewänder musterhaft. Nur wollen Einige an dem Bilde ausstellen, daß es zu Licht gehalten sey. Ich aber gehöre nicht zu dieser Parthei, und sage: Das Gemälde ist untadelhaft, und ich habe lange kein lebendigeres und freundlicheres gesehen.

Leop. Kordeck.

Die am Silvesterabend v. J. in der Domkirche vorgetragene Predigt ist um 6 kr. im Verlage dieser Zeitschrift, zum Vortheile der hiesigen Armen, zu haben.